
Vernehmlassung zum Kulturleitbild des Kantons Basel-Stadt

erarbeitet von der CVP Kulturgruppe:

Christina Cadruvi, Basel

Oswald Inglin, Basel

Pietro Pezzoli, Riehen (Verfasser)

Inhaltsübersicht

1. Einleitende Zusammenfassung der Vernehmlassung
2. Prämisse: Unser Ja zur Kultur Basel
3. Möglichkeiten und Schranken einer eigenen Kulturpolitik
4. Erwartungen an eine visionäre Kulturpolitik
5. Kanton als Kulturakteur
6. Mut zum Neuen, zur Jugendkultur versus Bürokratie
7. Kulturbudget
8. Integrative Wirkung der Kulturvermittlung
9. Alte Kaserne nicht als Immobilie, sondern als Institution
10. Haus der Geschichte
11. Regionalökonomische Auswirkungen

1. Einleitende Zusammenfassung der Vernehmlassung

Basierend auf den Entwurf zum Kulturleitbild des Kantons Basel-Stadt vom August 2010 nimmt die CVP des Kantons Basel-Stadt zusammenfassend wie folgt dazu Stellung:

- **Prämisse: Unser Ja zur Kultur Basel**
Die CVP Basel-Stadt steht zur Vision „Kulturstadt mit Ausstrahlung“. Es ist uns ein grosses Anliegen, dass unser Kanton seine Position im Bereich Kultur beibehält und auch weiter ausbaut.
- **Möglichkeiten und Schranken einer eigenen Kulturpolitik**
Mit einem jährlichen Kulturbudget von CHF 115 Mio. trägt der Kanton Basel-Stadt in vortrefflicher Weise viel zur „Kulturstadt im Ausstrahlung“ bei. Dennoch konzentrieren sich 92 % dieses Budget auf 13 zu Recht priorisierte Institutionen („Top 13“). Der finanzielle Handlungsspielraum ist somit für den Kanton Basel-Stadt enger, als es die einzelnen vorgeschlagenen Massnahmen im Kulturleitbild löblicherweise auf den ersten Blick erkennen lassen.
- **Erwartungen an eine visionäre Kulturpolitik**
Wir vermissen – trotz den vielen zu Recht aufgeführten „Baustellen“ eine gesamtheitliche auf Jahrzehnte ausgerichtete Kulturvision für unseren Kanton. Diese Vision sollte die treibende Kraft zukünftigen Entscheidens und Handelns sein. Das im Entwurf zum Kulturleitbild aufgeführte Denken in einzelnen „Baustellen“ und „Massnahmen“ ist exemplarisch für eine mangelnde Kulturvision.
- **Kanton als Kulturakteur**
Der Kanton Basel-Stadt soll im Rahmen einer visionären Kulturpolitik als treibende und animierende Kraft über das eigene Kulturbudget hinaus eine führende Rolle übernehmen. Wir wünschen uns gegenüber privaten und ausserkantonalen Initiativen einen Ansprechpartner wie er in vielen Kantonen analog dem Bereich der Wirtschaftsförderung mit Erfolg eingesetzt wird.
- **Integrative Wirkung der Kulturvermittlung**
Kulturvermittlung stellt nicht bloss die Weitergabe von Wissen dar. Es kann dazu dienen, über kulturell und sozial unterschiedliche Bevölkerungsgruppen hinweg einen integrativen Zweck zu verfolgen. Kulturvermittlung ist eine Investition in das Verständnis breiter Bevölkerungsgruppen und nächster Generationen. Diese über die einzelnen Departementgrenzen hinausreichende Aufgabenstellung sollte im Entwurf zum Kulturleitbild markanter - als eigene Maxime - zum Ausdruck kommen.
- **Mut zum Neuen, zur Jugendkultur versus Bürokratie**
Der Staat hat die Kulturschaffenden zu unterstützen und deren Kreativität und Spontanität nicht mittels staatlichen Kulturaufgaben zum Ersticken zu bringen. Wir erwarten vom Staat bei der Unterstützung von Kulturschaffenden dieselbe Flexibilität und dasselbe Entgegenkommen, wie es diese durch private Institutionen erfahren. Vor allem die Jugendkultur würde hiervon profitieren.

- **Kulturbudget**
Bei der Unterstützung und Realisierung von Kulturellem sollten auch die Ausstrahlung und Vorteile nicht ausser Acht gelassen werden, welche der ganzen Region Basel-Stadt zu Gute kommen. Es sollte deshalb seitens des Kantons Basel-Stadt auch immer von Anfang an eines jeglichen Projektes die feste Absicht vorhanden sein, den Kanton Basellandschaft und/oder weitere Teile der Regio an der Realisierung und Kostentragung mit ins Boot zu nehmen.
- **Alte Kaserne nicht als Immobilie, sondern als Institution**
Wir begrüssen es sehr, dass laut über die Schaffung eines zentralen Arealmanagements nachgedacht wird. Wir wünschen uns – neben dem Führen nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen – nicht bloss eine effiziente Immobilienverwaltung, sondern vielmehr die Rolle eines Art Director für die Kaserne als eigene Kulturinstitution.
- **Haus der Geschichte**
Wir sehen keinen eigentlichen Mehrwert durch das Zusammenführen von Historischem Museum und Antikemuseum. Vielmehr sollte daran gedacht werden, welche Aufgabe das Historische Museum in Zukunft zu erfüllen hätte. Vor allem auch unter dem Aspekt Kulturvermittlung mit integrativer Wirkung wäre diese „Einsteiger“-Institution von nicht zu unterschätzendem Wert.
- **Regionalökonomische Auswirkungen**
Welchen Nutzen bzw. zusätzliche Einnahmen ergeben sich für Private und Wirtschaft aufgrund der kulturellen Aktivitäten in unserer Region? In welchem Umfang profitiert der Kanton Basel-Stadt (Einwohner, Wirtschaft, Steuereinnahmen) und in welchem die umliegende Region? Die Aufnahme der gesamten regionalökonomischen Auswirkungen wäre ein dringendes Anliegen.

2. Prämisse: Unser Ja zur Kultur Basel

Kultur gehört zu Basel und seinem Selbstverständnis genauso wie die Fasnacht und der FCB. Mit jedem dieser Institutionen geht der Basler auf seine ganz spezielle, wenn nicht zu sagen familiäre Art und Weise um.

Kultur wird bei den Basler Bürgerinnen und Bürger nicht nur als etwas Elitäres verstanden, sondern fliesst in viele Bereiche des Alltags ein und wird dementsprechend wahrgenommen. Kultur ist somit im Bewusstsein unserer Bevölkerung tief verankert und ist nicht nur einer kleinen Zielgruppe in der Bevölkerung vorbehalten. Kultur hat in Basel Tradition und wird breit von der Bevölkerung getragen. Basel ist eine Kulturstadt mit Ausstrahlung und auf diesen "Leuchtturm" sind wir stolz.

Die CVP Basel-Stadt begrüsst es, dass mit dem Entwurf zum Kulturleitbild eine Art Bedürfnisanalyse („Baustellen“) mit möglichen Aktionen („Massnahmen“) für die nächsten paar Jahre entworfen wird. Was haben wir bereits? Was möchten wir erreichen? Was können wir selber verwirklichen? Wo sind wir auf das Mitwirken und den Goodwill anderer angewiesen? Auf diese sehr wichtigen Fragestellungen versucht der Regierungsrat mit seinem vorliegenden Entwurf skizzenhaft einzugehen. Dies ist eine grosse, aber sicherlich keine leichte Aufgabe.

Uns ist es ein grosses Anliegen, dass Basel-Stadt seine Position im Bereich Kultur beibehält und auch weiter ausbauen kann. Die nachfolgenden Eingaben und Anregungen sind deshalb in diesem Sinne zu verstehen.

3. Möglichkeiten und Schranken einer eigenen Kulturpolitik

Vielfach sind die Ideen, welche sich ein Gemeinwesen in Sachen Kulturpolitik vornehmen kann. Beschränkt wird das Ganze jedoch durch die hierfür zur Verfügung stehenden Mittel. Mit CHF 115 Mio. investiert der Kanton Basel-Stadt eine beachtliche Summe in die eigene Kultur. Und auch die Ausgaben - umgerechnet pro Einwohner - suchen in der Schweiz lange seinesgleichen.

Das Kulturleitbild versucht einen Tour d'Horizon durch das vielseitige kulturelle Angebot unseres Kantons wiederzugeben. Trotz exemplarischem Streifzug durch diverse „Baustellen“ darf nicht vergessen werden, dass für den weitaus grössten Teil der zur Verfügung stehenden finanziellen Fördermittel die Hände weitgehend gebunden sind. Rund 92 % bzw. CHF 105 Mio. des gesamten Kulturbudgets sind auf dreizehn Institutionen konzentriert. Eine dieser Institutionen ist unter anderem das Kunstmuseum Basel, welches durch den Ausbau eine zusätzliche Steigerung der jährlichen Unterhaltskosten zur Folge haben wird.

Alle diese – und mit Recht priorisierte - dreizehn Institutionen sind aus Basel nicht wegzudenken und deren Unterstützung ist mehr als richtig. Und kleinste Veränderungen in der Kostenstruktur dieser „Top 13“ haben nicht zu unterschätzende Auswirkungen auf das Gesamtbudget des Kantons Basel-Stadt. Der finanzielle Handlungsspielraum ist somit enger, als es die einzelnen vorgeschlagenen Massnahmen im Kulturleitbild löblicherweise auf den ersten Blick erkennen lassen.

Budgetallokation der grössten Kulturinstitutionen

Im Jahr 2009 banden diese 13 Kulturinstitutionen („Top 13“) mit rund CHF 105 Mio. gut 92 % des gesamten Kulturbudget von CHF 115 Mio.

1. Antikemuseum Basel und Sammlung Ludwig
2. Historisches Museum Basel
3. Museum der Kulturen Basel
4. Naturhistorisches Museum Basel
5. Kunstmuseum Basel
6. Fondation Beyeler
7. Theater Basel
8. Allgemeine Bibliotheken der GGG
9. Kaserne Basel
10. Sinfonieorchester Basel (SOB)
11. Zoo Basel
12. Archäologische Bodenforschung
13. Staatsarchiv

4. Erwartungen an eine visionäre Kulturpolitik

Die Erwartungen und Möglichkeiten, welche an eine regionale Kulturpolitik gestellt werden, sind gross. Der Kanton Basel-Stadt hat richtigerweise Prioritäten gesetzt und mit seinen „Top 13“ den Fokus gesetzt. Dennoch ist die Botschaft und der damit geschaffene Goodwill nicht zu unterschätzen, wenn Amtstellen über die eigenen Budgetmöglichkeiten hinaus denken und handeln. Nicht genug hervorgehoben werden, kann das damit einhergehende Signal an Kulturschaffende und Kulturliebhaber, Kultur ist bei uns willkommen und wird geschätzt.

Im Entwurf zum Kulturleitbild sind sehr viele gute Ansätze vorzufinden. Trotz den einleitenden „sieben Leitsätzen“ fehlt eine Gesamtvision mit einem damit vorausschauenden Businessplan. So stellen sich unter anderem auch nachfolgende Fragen:

- Was trägt in Zukunft zur Identifikation dieser „Kulturstadt mit Ausstrahlung“ vornehmlich bei? Mit welchem Selbstverständnis sollen Kantonsbürger und Besucher von dieser Kulturstadt sprechen?
- Welche Rolle soll hier der Staat übernehmen? Wo kann der Staat in eigener Regie Kulturprojekte bzw. Kulturbaustellen definieren und diese umsetzen? Wo muss auf das Handeln und Wohlwollen von privater Seite oder der Wirtschaft gezählt werden?

Das Aufzählen einzelner „Baustellen“ mit entsprechenden „Massnahmen“ und dem konsequenten Durchleuchten nach den Kriterien „Internationalität“, „Partnerschaftsmodelle“ und „Besucherorientierung“ scheinen dem Ganzen einen systematischen Ansatz innerhalb des Entwurfes zum Kulturleitbild zu geben. Dennoch ist in kultureller Hinsicht zu befürchten, dass wie in der Vergangenheit auch in Zukunft Reagieren anstelle von Agieren die kantonale Handelmaxime bleiben wird.

Wir sind uns bewusst, dass eine Kulturvision nicht von heute auf morgen entstehen und umgesetzt werden kann. Wir wissen auch, dass Laufendes zu Ende geführt werden muss, bevor Neues an die Hand zu nehmen ist. Wir stellen jedoch fest, dass das kulturelle Engagement unseres Staates durch das Abarbeiten anfallender Pendenzen bzw. Baustellen getrieben wird. Man ringt sich von Entscheid zu Entscheid durch, ohne die einzelnen Traktanden einem übergeordnetem Grossen bzw. einer eigenen Kulturvision zu unterordnen. Denn wie sollte man dies in Ermangelung einer solchen?

Unser Wunsch für eine langfristige und nachhaltige Kulturpolitik ist somit, dass nicht bloss auf vier Jahre hinaus gedacht wird, sondern eine Kulturvision vorliegt, deren Realisierungshorizont auf Jahrzehnte (und nicht auf einzelne Jahre) ausgelegt ist. Dieser weite Ausblick taucht hie und da im Entwurf zum Kulturleitbild nebenbei auf, sollte aber einer der treibenden Orientierungsmarken sein. Unsere Devise lautet akzentuiert "klare Kulturvision versus Abarbeiten von blossen Tagesgeschäften."

5. Kanton als Kulturakteur

„Kulturstadt mit Ausstrahlung“ ist Teil unseres Selbstverständnisses. Und dennoch fehlt neben einer Gesamtvision auch ein klares Bild, welche Rolle dem Kanton innerhalb des ganzen kulturellen Engagements zugedacht werden soll. Mit seinem nicht zu unterschätzenden finanziellen Engagement kann der Kanton eigene und privat geführte kulturelle Einrichtungen unterstützen. Der Kanton Basel-Stadt soll im Rahmen einer visionären Kulturpolitik als treibende und animierende Kraft über das eigene Kulturbudget hinaus eine führende Rolle übernehmen.

So loben wir einerseits den Ansatz, bei den sechzehn Kulturbaustellen auch das damit einhergehende Partnerschaftspotenzial kurz zu durchleuchten. Dennoch vermissen wir ein klar erkennbares Rollenverständnis des Kantons gegenüber staatlichen und privaten Institutionen die Aufgabe einer Leitfigur oder zumindest eines Fürsprechers zu übernehmen.

Wir sind uns – wie bereits mehrmals erwähnt – wohl bewusst, dass der Kanton Basel-Stadt trotz grosszügigen finanziellen Mitteln nur einen Bruchteil des kulturellen Schaffens in diesem Kanton mitbestimmen kann. Dennoch wünschten wir uns gegenüber privaten und ausserkantonalen Initiativen einen Ansprechpartner wie er in vielen Kantonen analog dem Bereich der Wirtschaftsförderung mit Erfolg eingesetzt wird. Grundvoraussetzung für diesen Kulturverantwortlichen wäre – aufbauend auf einen weitreichenden Businessplan – ein klares Aufgaben- bzw. Pflichtenheft im Dienste dieser Kulturstadt mit Ausstrahlung.

Ein solcher Kulturakteur würde unter anderem auch dazu prädestiniert sein, Privaten für deren kulturellen Engagement Dank und Wertschätzung entgegenzubringen.

6. Mut zum Neuen, zur Jugendkultur versus Bürokratie

Die kulturelle Vielfalt in unserem Kanton prädestiniert uns, Neues und Visionäres umzusetzen. Auf diesem „Teppich“ können „Leuchttürme“ kultureller Auseinandersetzung und Vielfalt entstehen.

Anstelle der benötigten Flexibilität wird jedoch oftmals eine überbordende Bürokratie seitens der mit Kultur beauftragten staatlichen Stellen nicht nur befürchtet, sondern oftmals auch wahrgenommen. Oftmals wird staatliche Unterstützung gewährt, vorausgesetzt dass auch entsprechende Leistungsvereinbarungen eingehalten werden. Hier erwarten wir bei der kulturellen Unterstützung seitens des Kantons dieselbe unbürokratische Vorgehensweise, wie sie Kulturschaffende seitens privater Institutionen erfahren. Vor allem die Jugendkultur, welche spontan Neues angehen möchte, hat nicht die nötige Erfahrung und Infrastruktur, um den staatlichen Auflagen gerecht zu werden.

Dasselbe gilt auch für Auflagen im Zusammenhang mit dem zur Verfügung stellen von öffentlichen Gebäuden und Plätzen. Es ist zu unterscheiden, ob eine Institution mit einer spezialisierten Infrastruktur für einen Anlass mit mehreren tausend Teilnehmern anfragt oder eine kleine Gruppe eine spontane Kulturveranstaltung durchführen möchte. Auch hier soll der Staat je nach Kulturschaffenden eine Art Verhältnismässigkeit walten lassen. „Leuchttürme“ sind zum Leuchten zu bringen und sollen nicht vor lauter Bürokratie an Strahlkraft einbüßen. Im Zentrum sollte somit das Bedürfnis der Kulturschaffenden und nicht der Bürokratie stehen.

7. Kulturbudget

Der Kanton Basel-Stadt weist bereits jetzt – im Vergleich zu anderen Kantonen – ein vorbildliches Kulturbudget pro Einwohner auf. Wir stehen zu diesem Engagement und sind stolz darauf.

Dennoch sollten in Zukunft im Hinblick auf die Unterstützung und Realisierung von Kulturellem auch die Ausstrahlung und Vorteile nicht ausser Acht gelassen werden, welche der ganzen Region Basel-Stadt zu Gute kommen. Es sollte deshalb seitens der staatlichen Stellen auch immer von Anfang an eines jeglichen Projektes die feste Absicht vorhanden sein, den Kanton Basellandschaft und/oder weitere Teile der Regio an der Realisierung und Kostentragung mit ins Boot zu nehmen.

Zu dieser echten Partnerschaft gehört es, dass Basellandschaft und/oder Regio von Anfang an mitbestimmen und sich das eine oder andere „Filetstück“ für sich herausnehmen können. So könnte man – um nur ein Beispiel aufzuführen - sich auch vorstellen, dass Sportmuseum in den Kanton Baselland unter dessen Führung überzusiedeln.

Folgender Aspekt ist uns im Zusammenhang mit dem Kulturbudget ebenfalls wichtig. Unser Kulturbudget darf, auch wenn seitens des Kantons Baselland und/oder Regio Unterstützungsbeiträge gekürzt werden oder ausfallen, seitens des Kantons Basel-Stadt nicht einfach erhöht werden. Der Kanton Basel-Stadt und seine Bevölkerung erbringen bereits viel im Bereich Kultur. Aber diesem Engagement seitens der Basler Steuerzahler ist durch ein Einfrieren der Kulturausgaben eine – sicherlich berechtigte – Grenze zu setzen.

8. Integrativer Wirkung der Kulturvermittlung

Ein weiterer Aspekt, der unsererseits einer gewissen Vertiefung bedarf, ist derjenige der Kulturvermittlung. Kulturvermittlung stellt nicht bloss die Weitergabe von Wissen dar. Es kann dazu dienen, über kulturell und sozial unterschiedliche Bevölkerungsgruppen hinweg einen integrativen Zweck zu verfolgen. Kulturvermittlung ist somit nicht bloss Education bzw. Jugendarbeit, sondern auch gegenüber Erwachsenen, Alten, Familien, Migranten usw. konsequenter zu leben.

Kultur und Kulturverständnis zeichnet sich oftmals durch einen elitären Charakter aus. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung erbringt und pflegt von sich aus ein breites Kulturverständnis. Kultur ist jedoch neben anderem ein Teil unseres Selbstverständnisses als Basler Bürger.

Deshalb vermissen wir im Entwurf zum Kulturleitbild eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Aspekt der Kulturvermittlung als Ganzes. Hier und da treten einzelne Aspekte im Zusammenhang mit einzelnen Baustellen auf. Doch mit welchem Ziel und mit welchen Mitteln/Möglichkeiten will man Kulturvermittlung realisieren? Kulturvermittlung ist eine Investition in das Verständnis breiter Bevölkerungsgruppen und nächster Generationen. Diese über die einzelnen Departementgrenzen hinausreichende Aufgabenstellung sollte im Entwurf zum Kulturleitbild markanter - als eigene Maxime - zum Ausdruck kommen.

9. Alte Kaserne nicht als Immobilie, sondern als Institution

Wir begrüßen es sehr, dass neben einem allfälligen Um- bzw. Ausbau des Kasernenareals auch laut über die Schaffung eines zentralen Arealmanagements nachgedacht wird. Dieses Management sollte sich – gemäss Entwurf zum Kulturleitbild – als optimierende Schnittstelle zwischen Nutzern bzw. Mietern des Kasernenareals und der Verwaltung verstehen.

Wir von der CVP Basel-Stadt möchten die Aufgabe dieses Arealmanagements – überspitzt gesagt – nicht bloss als effiziente Immobilienverwaltung verstanden wissen. Wir sind der Überzeugung, dass die Institution Kaserne unverwechselbar mit bestimmten Kulturaktivitäten identifiziert werden muss. Es gilt, diese Zielausrichtung zu entwerfen und im Sinne einer Vision auf Jahre hinaus als Businessplan zu skizzieren.

Diese zuvor zu lösende Hausaufgabe ist im Hinblick auf die Ausrichtung der „Institution“ Kaserne unabdingbar. Wir wünschen uns – neben dem Führen nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen – nicht bloss eine effiziente Immobilienverwaltung, sondern vielmehr die Rolle eines Art Director für die Kaserne als eigene Kulturinstitution. Und selbstverständlich sollte der Aufgabenbereich dieses Art Director klar definiert sein und ein fester Teil einer Gesamtvision bzw. einer kantonalen Kulturpolitik sein.

10. Haus der Geschichte

Schwer nachvollziehbar gestaltet sich der Vorschlag eines „Haus der Geschichte“. Erfahrungen aus anderen Ländern lassen solche Institutionen in der Regel mit der Geschichte des eigenen Landes oder einer Region in Zusammenhang bringen. Eine Fusion der bestehenden Institutionen Historisches Museum und Antikemuseum müsste die Sammlung aus fünf Museen zusammenbringen und das Ganze im Sinne einer gesamthistorischen Würdigung als chronologisch in sich kongruentes zusammenführen.

Gerade das Antikemuseum mit der Sammlung Ludwig ist – im Gegensatz zu den restlichen Ausstellungsexponaten des Historischen Museums – nicht in einer chronologischen Reihenfolge zur Region bzw. zum Kanton Basel-Stadt zu bringen. Wenn schon eine Fusion innerhalb eines Hauses der (eigenen) Geschichte, dann doch eher mit den Ausgrabungsstätten von Augusta Raurica. Doch dies dürfte doch eher schwierig sein.

Wir sehen keinen eigentlichen Mehrwert durch das Zusammenführen von Historischem Museum und Antikemuseum. Vielmehr sollte daran gedacht werden, welche Aufgabe das Historische Museum in Zukunft zu erfüllen hätte. Vor allem auch unter dem Aspekt Kulturvermittlung mit integrativer Wirkung wäre diese „Einsteiger“-Institution von nicht zu unterschätzendem Wert. Hierzu hätten wir gerne mehr aus dem Entwurf zum Kulturleitbild vernommen.

11. Regionalökonomische Auswirkungen

Mit diversen Kontrollmechanismen wird versucht, die Resonanz und den Erfolg unseres kulturellen Angebots zu messen. Ein konsequent angewandtes Messinstrument ist die sogenannte „Besucherorientierung“, welche sich hauptsächlich auf die Besucherzahlen konzentriert.

Wir hätten jedoch gerne auch mehr über die regionalökonomischen Auswirkungen bzw. den Nutzen unseres Kulturrengagements gewusst. So hat zum Beispiel eine kürzlich publizierte Studie ¹ herausgefunden, dass sich das Kunstmuseum Basel jährlich rund CHF 35 Mio. zusätzliches Einkommen in der Region bewirkt; im Jahr 2009 durch die Van Gogh Ausstellung sogar CHF 122 Mio.

Die Aufnahme der gesamten regionalökonomischen Auswirkungen wäre ein dringendes Anliegen. Welchen Nutzen oder zusätzliche Einnahmen ergeben sich für Private und Wirtschaft aufgrund der kulturellen Aktivitäten in der Region? In welchem Umfang profitiert der Kanton Basel-Stadt (Einwohner, Wirtschaft, Steuereinnahmen) und in welchem die umliegende Region? Ein solches Mengengerüst würde den Blick einer oft vorgeworfenen Kultursubventionspolitik auf den Aspekt aktive Wirtschaftsförderung umlenken und den laufenden Diskussionen eine ganz andere Ausrichtung geben. So könnte sich bei der Frage nach einer kulturellen Beteiligung von Gemeinwesen und Kantonen über die Grenzen von Basel-Stadt hinaus eine sachlichere Argumentationsebene eröffnen.

¹ Studie Prof. Dr. Thomas Bürgi zum Thema „Das Kunstmuseum Basel 2007 bis 2009 – Regionalökonomische Auswirkungen“ vom Juli 2010